

LAOS, Nov./Dez. 2010 - Village Tour

Während meiner dreiwöchigen Asien-Reise nach Thailand und Laos hatte ich Gelegenheit, ein Team von Entwicklungshelfern bei einem 4-tägigen Einsatz in Laos zu begleiten und zu beobachten. Es war mein Wunsch, während dieser Tour möglichst viel Bild- und Videomaterial zu sammeln, um den Einsatz in Form eines Films zu dokumentieren.

Die Tour wird im Rahmen eines Projektes der Organisation SFE (Service Fraternel d'Entraide), durchgeführt. Die Leiterin des Projekts, Esther Rauen (www.Esther-News.de), wird von der Organisation CFI (Christliche Fachkräfte International) ausgesandt.

Das Gesamtprojekt erstreckt sich über einen Zeitraum von 3 Jahren, läuft seit Anfang 2010 und verfolgt als sogenanntes „Dorfentwicklungsprojekt“ das Ziel, die Basis-Gesundheitsversorgung in 10 Dörfern in der Provinz Attapeu im Süden von Laos auszubauen und zu verbessern. Dabei geht es hauptsächlich um Prävention, also z.B. Hygiene, Ernährung und frühzeitige Erkennung von Krankheiten. Pro Dorf gibt es 2 sogenannte Osobos, freiwillige Gesundheitshelfer, die bereits von der Regierung bestimmt wurden. Zusätzlich kommt auf ca. 10 Familien noch ein weiterer freiwilliger Gesundheitshelfer. Diese Leute werden vom Projektteam weiter ausgebildet und mit notwendigen Medikamenten ausgestattet, so dass sie die wichtigsten Krankheiten direkt im Dorf behandeln können. Bei jedem Besuch wird ein spezielles Thema mit den Osobos, mit den Gesundheitshelfern, mit den Schulkindern und dann in einer großen Abendversammlung auch mit allen Einwohnern behandelt.

Hinweis: Das Bildmaterial im folgenden Bericht entstand durch Standbilder aus dem Videomaterial. Die Qualität ist nicht optimal, sollte aber trotzdem einen ersten anschaulichen Einblick vermitteln.



Bild 1: Die Route des Einsatzes vom 30.11. – 3.12. 2010

Attapeu, Dienstag, 30. November, 8 Uhr

Esther holt mich auf ihrem Weg zum Büro, das sich im Hospital vom Attapeu befindet, vom Dok Champa Hotel ab. In einem kleinen Nebengebäude des Hospitals befinden sich die einfachen Arbeits- und Lager-räume des Teams und auch Esthers Büro. Bis 9 Uhr ist die ganze Ausrüstung für die Tour, die 3-4 Tage dauern wird, auf und im Geländewagen verstaut, einem Toyota Landcruiser. Er ist jetzt fast so überladen

wie der altersschwache Linienbus, mit dem ich nach meiner Ankunft in Laos am Sonntag von Pakse nach Attapeu gefahren bin. Werden jetzt auch noch alle 9 Personen Platz in unserem Geländewagen finden? Zum Team gehören bei diesem Einsatz

- Esther, die Leiterin des Projekts
- Souk, ihre Assistentin und Übersetzerin
- Boupha, Krankenschwester aus Laos
- Susanne, deutsche Ärztin und Praktikantin bei Esther
- Khin, unsere Köchin und, wie ich finde, "die gute Seele" des Teams
- Neth, ein junger laotische Arzt
- Bounthieng, Fahrer und Experte für Technik und vieles mehr
- ein Beobachter der Regierung, Bouapha, der unterwegs noch zusteigen wird und
- ich, Helge, der die einmalige Gelegenheit bekommt, an diesem Einsatz teilzunehmen.



Die Tour beginnt: Esther und Bounthieng vorne im Geländewagen

Acht Personen quetschen sich nun in den Geländewagen. Ich habe das Glück, mit Esther vorn bei Bounthieng, unserem Fahrer, zu sitzen, Esther meint, wir sind ja die Größten und würden hinten nicht reinpassen.

Um 9 Uhr fahren wir vom Hof des Hospitals. Vorbei am bunten Treiben des Marktes von Attapeu geht es zur Sekong-Brücke und auf der Straße Nr.11 nach Nordosten zunächst in Richtung Vietnam.

Unser Ziel sind 3 abgelegene Dörfer in den Bergen: DakLakao, DakYaot und Maythavone. Bounthieng macht einen Tankstop und lässt noch einmal beide Tanks des Geländewagens randvoll füllen. Wahrscheinlich werden wir unter-

wegs kaum noch Gelegenheit haben, nachzutanken.

Nach einer halben Stunde halten wir am Wohnhaus des Inspektors Bouapha, um auch ihn noch an Bord zu nehmen. Es ist erstaunlich, dass sich die Türen jetzt immer noch schließen lassen.

Trotz der Enge ist die Stimmung im Wagen ansteckend fröhlich, das lässt sich auch sagen, wenn man kein Wort Lao versteht! Lautes Lachen, typische Lao-Musik von der Musik-Kassette im Autoradio und immer mal ein Kreischen, wenn Bounthieng, ein hervorragender Fahrer, ausnahmsweise ein Schlagloch erwischt und wir fast an die Decke fliegen.

Wir haben alle Fenster geschlossen und die Klimaanlage sorgt für eine angenehme Temperatur im Innenraum bei sicher 28-32 Grad draußen.

Bald endet die asphaltierte Straße und es beginnt eine staubige Piste, die dann bis zum heutigen Ziel immer schlechter wird und nur noch für geländegängige Fahrzeuge und die Mopeds der Einheimischen passierbar ist.

Die Straße und der Staub haben eine intensive typische Ockerfärbung, so wie ich sie schon von den Bildern auf Esthers Homepage kenne. Eine Farbe, die später in allen Kleidungsstücken steckt und beim Auswaschen immer noch eine deutliche ockerfarbene Brühe hinterlässt.

Wir erreichen jetzt die Bergregion, in der auch die Dörfer liegen, die wir besuchen werden. Der Zustand der Straße wird wiederum schlechter. Abfließendes Regenwasser und steckengebliebene Fahrzeuge haben tiefe Spuren hinterlassen. Kein Problem für Bounthieng und unseren Geländewagen.

Gelegentlich sieht man auch Spuren der Kriege, mal eine Boden-Lufrakete, mal einen Panzer mit abgesprengtem Geschützturm. Kein Wunder, denn dieser Streckenabschnitt gehörte zum heiß umkämpften Wegenetz des Ho Tshi Minh Pfades zwischen Kambodscha, Laos und Vietnam. Angeblich befinden sich noch große Mengen von Blindgängern aller Munitionsarten auf dem Boden des Landes.



Typisches Weg- und Landschaftsbild bei der Fahrt in den Bergen

Die umliegenden Berge sind zu 80% bewaldet, doch oft sieht man auch große Flächen, die anscheinend brandgerodet wurden. Esther erklärt, dass die Bewohner sich so Anbauflächen für eine besondere Reissorte schaffen, die auch an Berghängen gedeiht und nicht im Wasser stehen muss,

Mehrfach sind Flussläufe zu queren. Meist befestigt und jetzt in der Trockenzeit auch nur ca. 20cm tief. Es reizt mich natürlich sehr, auch Außenaufnahmen dieser "Raftings" zu machen. Vor dem nächsten Flusslauf darf ich aussteigen, um von außen zu filmen. Diesmal ist das Flussbett nicht befestigt, etwas tiefer und es liegen größere Steine im Wasser. Für eine gute Kameraposition muss ich auf die andere Seite. Vorsichtig prüfe ich, ob die Steine rutschig sind, denn ein Stolpern würde den Verlust von Kamera und Videomaterial bedeuten. Kein Problem, der Fluss ist einfach zu durchwaten und zur Belohnung bekomme ich eine schöne Videoszene, bei der der Geländewagen wasserspritzend auf mich zukommt. Gut, dass Esther bei meiner Ausrüstung auch auf wasserfesten Sandalen bestanden hat. Es ist in Laos



Kein Problem für Bounthing und unseren Geländewagen

ein ständiges Schuh an- und ausziehen, denn man betritt jedes Haus grundsätzlich ohne Schuhe.

Wir passieren eine langgestreckte Baustelle. Hier, weit oben in den Bergen, wird der Weg mit erheblichem Aufwand an Menschen und Maschinen ausgebaut, verbreitert und gegen Bergrutsch und Wasserschäden gesichert. Die Arbeiter wohnen direkt am Wegesrand in einfachen Hütten.

Wenig später fahren wir durch ein erstes Dorf mit relativ neuen, meist blechgedeckten Dächern. Hierher wurden die Bewohner abgelegener Dörfer zwangsweise umgesiedelt, um eine bessere Versorgung und Erreichbarkeit zu erzielen. Trotz dieser Vorteile wollen viele Menschen ihre Heimatdörfer nicht verlassen.

Nach ca. 3 Stunden erreichen wir das erste Ziel, DakYaot, ein Dorf mit ca. 300 Bewohnern. Kinder laufen heran und bestaunen das Auto und uns. Es sind aber kaum Erwachsene zu sehen, denn die sind bei der täglichen Arbeit auf ihren Reisfeldern. Auch der Dorfchef ist zunächst nicht auffindbar.

Wir parken an seinem Haus, wo wir auch übernachten werden, und beginnen sofort, alle erforderlichen Ausrüstungsteile ins Haus zu tragen. Man sieht, es ist Routine für das Team: Aus- und Einpacken, wie oft haben sie das wohl schon gemacht?

Das Haus mit einer Grundfläche von vielleicht 40 Quadratmetern steht auf Holzpfehlern, ca. 1 m über dem Boden. Es hat einen einzigen großen Raum, in dem die ganze Familie wohnt und heute auch noch 9 Gäste beherbergt.

Die Wände des Hauses sind aus geflochtenen Reisstrohmatten, das Dach ist strohgedeckt, und in der Mitte befindet sich eine offene Feuerstelle. Es fällt mir zunächst schwer, mich an die Dunkelheit zu gewöhnen, stoße mir x-mal den Kopf und stolpere fast immer über einen Balken am Boden wie der Butler bei "Dinner for One". Dies wird auch immer mit einem fröhlichen Lachen bedacht. Schadenfreude? Vielleicht ja, aber nicht böse gemeint.

Außerdem hat das Haus noch eine kleine, nicht überdachte Plattform, auf der ein Wasserbehälter für das Händewaschen und zur Vorbereitung des Essens steht. Darunter warten die Hühner darauf, dass mal ein Brocken für sie durch die Ritzen fällt. Putzt man dort die Zähne, so sind sie nicht abgeneigt, von dem weißen Schaum zu kosten.

Hinter dem Haus befindet sich ein kleines Gärtchen mit einigen Kaffeepflanzen. Leider landet der Kaffee, der auch im großen Stil auf dem Bolaven Plateau angebaut wird, nur selten in dem Kaffeetassen der Restaurants und der Einheimischen. Man trinkt Tee, und bei Kaffee ist es meist ein Pulver, gleich vermischt mit Zucker und Milchpulver. Doch solche Genüsse sind hier im Village kein Thema.

Wir haben unseren Vorrat an Getränken mitgebracht. Große 20l Wasserflaschen, aus denen wir das Wasser bei Bedarf in kleineren Portionen in unsere Flaschen umfüllen.

Kaum eingezogen, da übernimmt Khin auch schon die Feuerstelle, um ein erstes Essen für uns zu kochen. Sie hat dafür, bis auf Frisches von unterwegs, sämtliche Zutaten und Küchengeräte im Gepäck. Auf der einzigen Feuerstelle zaubert sie für uns ein komplettes Menü mit Reis, Gemüse, Fisch und Hühnchen und einer sehr scharfen Sauce. Es schmeckt köstlich, kein Wunder, dass Esther diese gute Köchin auch in ihrem Privathaus beschäftigt. Alles wird in Schalen auf einem Tischchen am Boden serviert. Sehr ungewöhnlich für mich, denn man sitzt auf dem Boden um das Tischchen herum und isst



Unsere Unterkunft im ersten Dorf, DakYaot

mit den Fingern, knetet den Reis zu kleinen Bällchen, die man in die feurige Sauce tunkt und nimmt sich



Neth, Esther, Susanne, Boupha, Khin und unser Inspektor beim Mittagessen

dazu Gemüse, Hühnchen und Fisch. Lange halte ich es in dieser ungewohnten Haltung nicht aus, auch die Nase läuft mir dank der scharfen Zutaten ständig. Hoffentlich wird es nicht als Unhöflichkeit verstanden, wenn ich immer mal kurz aufstehe, mich strecke und die Nase putze. (Wie ich nachträglich von Esther erfuhr, haben sie sich manchmal doch über mich gewundert und Esther gefragt, ob mit mir alles ok ist. Ja, es war alles ok!

Nach dem Essen zieht sich das Team für eine halbstündige Ruhepause in die dunklen Ecken des Hauses zurück. Es bleibt anzumerken, dass außerhalb dieser mittäglichen Ruhepausen, alle Teammitglieder ständig mit ihren Aufgaben beschäftigt sind, fleißig, aber ruhig und nie hektisch arbeiten. Es fällt auf, dass Esther großes Vertrauen in ihre Mitarbeiter hat. Sie muss nur wenig kontrollieren, wird aber bei wichtigen Entscheidungen immer befragt.

Und schon morgen wird eine solche wichtige Entscheidung auf sie zukommen!

Ich habe in der Mittagspause keine Ruhe zum Schlafen und beginne schon mal, mir Notizen über die vielen Eindrücke zu machen.



Toilettenhäuschen in der „Kaffeeplantage“

Im Rahmen des 3 jährigen Gesamtprojekts hat der Bau von Latrinen in allen Dörfern eine hohe Priorität. Hier auf dem Grundstück des Dorfchefs steht eine der ersten, zwischenzeitlich fertiggestellten Latrinen. Nach dem Motto "Hilfe zur Selbsthilfe" werden sie unter Anleitung des Teams von den Dorfbewohnern selbst gebaut. Dafür erhalten sie einen Konstruktionsplan und alle Materialien, die es im Dorf nicht gibt.

Beim Dorfchef steht das Toilettenhäuschen im Garten hinter dem Haus in seiner kleinen Kaffeeplantage. Die Konstruktion ist sehr einfach. Eine tiefe Grube mit ca. 1m² Grundfläche wird mit einer Betonplatte

abgedeckt. In der Mitte dieser Platte befindet sich ein Porzellanelement, ein französisches Hockklo, mit Geruchsverschluss. Zum Sichtschutz baut man rundherum eine Holzhütte mit Blechdach und fertig ist die fast komfortable und hygienische Toilette, jedenfalls im Vergleich zur Situation vorher, wo jeder einfach in den Wald ging.

In einer Ecke der Toilette steht ein Wasserbehälter mit Schöpfkelle. In der Betonplatte hat sich die SFE mit ihrem Logo und dem Baudatum verewigt, etwas Werbung muss ja auch sein.

Das Team hat in der Zwischenzeit die Ruhepause beendet und beginnt mit der Arbeit. Wichtigstes Ziel der aktuellen Tour ist die Bekämpfung des Wurmbefalls und eine umfassende und zielgruppenorientierte Aufklärung der Bevölkerung zu diesem Thema. In einer Voruntersuchung wurde bei 85% der



Portionieren der Tabletten

Dorfbewohner Wurmbefall diagnostiziert. Jetzt gilt es, die mitgebrachten Anti-Wurm Tabletten an alle Dorfbewohner zu verteilen und ihnen die richtige Anwendung

zu vermitteln. Es ist geplant, dass jeder Wurmpatient eine Tüte mit seiner Tablettenration erhält. Das Portionieren klappt problemlos, leider fehlt aber immer noch der Dorfcchef mit der Verteilerliste, was unseren gesamten Zeitplan gefährden könnte.

Esther, die dieses Dorf anfangs ganz vom Filmen ausklammern wollte, erlaubt nun doch, an unkritischen Orten mit den Videoaufnahmen zu beginnen.

Hier möchte ich gleich anmerken, dass ich leider nicht alle Aktivitäten des Teams in Textform und als Video dokumentieren konnte. Das Team arbeitet oft in kleinen Gruppen und ich konnte leider immer nur einer folgen.



Die öffentliche Wasserstelle zum Waschen und Wasser holen

Jetzt begleite ich erst mal unsere Projektleiterin zu Fuß ins nahegelegene zweite Dorf. Unterwegs gibt es eine Einweisung zum Thema: Waschen in der Öffentlichkeit. Der zentrale Waschplatz liegt 100m vom Rand des Dorfes entfernt an einem leichten Abhang, 5 x 5m groß, quadratisch, außen ein Zaun, nicht als Sichtschutz, sondern zum Ablegen von Kleidung und Handtüchern. In der Mitte befinden sich 2 Wasserleitungen, aus denen das Wasser ohne viel Druck strömt. Es kommt vom Hang gegenüber und versorgt zwei Dörfer. Wir treffen hier einige Frauen, die Kleider auswaschen, und mehrere Kinder, die offenbar die Aufgabe haben, das Wasser in Eimern zu den Häusern des Dorfes zu

transportieren. Mädchen, ich schätze ihr Alter 10 Jahre, tragen jeweils zwei volle Eimer befestigt an einer Holzstange auf den Schultern hinauf ins Dorf. Ich hatte auch schon festgestellt, dass die Wasserbehälter an den Häusern immer gut gefüllt sind.

Man wäscht sich hier in aller Öffentlichkeit. Frauen schlüpfen dafür in ein schlauchartiges Gebilde und Männer waschen sich in Unter- oder Badehosen. Ok, ich werde mir mal einen Zeitpunkt aussuchen, wo ich möglichst allein bin.

Wir steigen hinab ins Tal, das zwischen beiden Dörfern liegt. Etwas Wasser fließt hier hindurch. Man muss über einen Balken balancieren, sehr matschig rundherum, ein schöner Brutplatz für Moskitos. Dies war mal der Waschplatz beider Dörfer.

50m hangaufwärts liegt das zweite Dorf, DakLakao. Hier sind die Schultoiletten von einer anderen Organisation fertig aufgestellt worden. Dann hat sich anscheinend niemand mehr darum gekümmert, mit dem Ergebnis, dass die Anlage jetzt verfallen und außer Betrieb ist. Esther sieht sich deshalb bestätigt, dass ihr Bau- und Betreuungskonzept die bessere Lösung ist.

Unser Ziel ist die zentrale Schule beider Dörfer. Wir sind hergekommen, um unserer Übersetzerin Souk bei der Schulung zum Thema Wurmbefall, hier kindgerecht präsentiert, zuzuhören. Der Lehrer hat die Regie an Souk übergeben und die Kinder lassen sich auch nur kurz von uns Besuchern ablenken. Dann hängen sie wieder an Souks Lippen. Ich verstehe kein Wort, spüre aber, dass sie hier einen sehr guten Job macht!

Zurück im Dorf beschließe ich, dass jetzt der richtige Zeitpunkt für mein Waschvergnügen gekommen ist. Stimmt, ich bin völlig allein und kann mich voll auf darauf konzentrieren. Leider lenkt mich das so ab, dass ich nicht bemerke, dass inzwischen der Unterricht beendet ist und sich fast alle Kinder auf dem Heimweg um meinen Waschplatz versammelt haben.



Souk beim Unterricht in der Schule zum Thema Wurmbefall

Nach unserem Abendessen beginnen die Vorbereitungen für die tägliche Abendinfoveranstaltung. Wir befestigen seitlich am Geländewagen eine große weiße Leinwand als Projektionsfläche. Stromaggregat, Beamer, Lautsprecherbox, Mikrofone, Laptop, Tisch und Stuhl, alles ist dabei. Es ist 7 Uhr und schon stockdunkel. Zwei Sparlampen in den Bäumen liefern uns etwas Licht für die Verkabelung der Geräte und Vorbereitung der Veranstaltung. Auch Taschenlampen, die jeder bei sich hat, sind sehr hilfreich.

Esther startet einige Videos mit Lao Musik und Tanz und lockt damit die Dorfbevölkerung an, die sich im Halbkreis um die Leinwand gruppiert. Vorn die Kinder, die auf dem Boden hocken, hinten die Erwachsenen. Nach einer halbstündigen Unterhaltungsshow beginnt dann die eigentliche

Infoveranstaltung. Bouppha, Neth und die Osobos klären mit eindringlichen Worten über Ursachen und Bekämpfung des Wurmbefalls auf, während Esther die passenden Schautafeln auf die Leinwand projiziert. Der Versuch, die Bevölkerung mit Fragen und Antworten einzubeziehen, klappt leider nur gelegentlich, und am Ende der Präsentation hat sich auch schon ein Drittel der Dorfbewohner zurückgezogen. Der verbliebene Rest wird mit weiteren Musikvideos belohnt.



Die nächtliche Infoveranstaltung

Um 9 Uhr ist Feierabend. Wir bauen noch das gesamte Equipment ab, zuletzt den Generator, der uns noch so lange wie möglich Licht liefern soll, und verstauen alles wieder sorgfältig im Geländewagen. Jetzt ist es wieder stockdunkel im Dorf. Es gibt keine Lampen, und die Feuerstellen in den Häusern liefern nur einen spärlichen Lichtschein. Die Bewohner gehen normalerweise früh schlafen, denn bereits um 4 Uhr beginnt ihr neuer

Arbeitstag.

Wir haben in der Zwischenzeit im Haus zwei große Moskitonetze für jeweils 4-5 Personen aufgespannt, eins für Frauen, eins für Männer. Geschlafen wird in Schlafsäcken auf Reisstrohmatten. Der harte Untergrund ist kein gutes Polster für einen tiefen Schlaf. Ich habe das Gefühl, dass ich alle 15 Minuten wach werde und meine Lage ändern muss.

Im Hintergrund schläft die gesamte Familie des Dorfchefs. Ich kann sie in der Dunkelheit nicht zählen, aber es sind jetzt sicher mit uns 15 Personen in dem kleinen Häuschen. Während der Nacht ist es nie ganz ruhig. Mal schreit das Baby und muss beruhigt werden, mal hört man die jungen Hunde unter dem Haus oder den Wind, der durch alle Ritzen und geflochtenen Wände des Hauses zieht. Wenn irgendwo im Raum eine Taschenlampe aufflammt, dann ist es ein Zeichen dafür, dass jemand die Toilette aufsuchen muss.

DakYaat, Mittwoch, 1. Dezember

Obwohl es erst um 6 Uhr langsam hell wird, deuten schon ab 4 Uhr erste Geräusche darauf hin, dass die Dorfbewohner ihre Nachtruhe beendet haben und mit der täglichen Arbeit beginnen. So höre ich unter anderem ein dumpfes monotones Stampfen. Vor einem Nachbarhaus wird in einem muldenartig ausgeformten Baumstamm mit einem schweren Holzstamm Getreide gestampft. Um 4:30 wird auch in unserem Haus das Feuer entfacht und die Gastgeberfamilie gruppiert sich um das wärmende Feuer, isst ihr Frühstück und bespricht sich leise.

Wir bleiben noch bis 6 Uhr in unseren Schlafsäcken. Nur die fleißige Khin ist schon als erste auf den Beinen. Sie sorgt dafür, dass auch für uns bald nach dem Aufstehen ein warmes Frühstück bereitsteht. Es gibt natürlich Reis, schon auf Teller gefüllt, und dazu eine wohlschmeckende Suppe mit viel mir unbekanntem Gemüse und Hühnerfleisch.

Nach dem Frühstück teilt sich das Team in Gruppen auf und beginnt nun endlich mit der Verteilung der Tablettenütchen. Keine ganz einfache Arbeit, denn die Anwendung muss sorgfältig in der Sprache dieser Region erklärt werden.



Bouppha verteilt Tabletten und erklärt die Anwendung

Am Haus hat sich inzwischen eine Reihe Kranker eingefunden, darunter ein Mann, der bei der Arbeit auf dem Reisfeld zusammengebrochen ist und beim Husten Blut spuckt. Susanne und Neth sind einer Meinung: Tuberkulose-Verdacht, dafür spricht auch die bekannte Krankengeschichte dieses Mannes. Der Mann bekommt sofort einen Mundschutz und es wird beraten, wie man ihm helfen könnte. Klar ist, dass er ins Krankenhaus von Attapeu transportiert werden muss. Also rufen wir doch einfach einen Krankenwagen. Sorry, wir sind hier im tiefsten Süden von Laos! Es gibt keine Krankentransporte, es gibt

nicht mal eine Behandlung im Krankenhaus, wenn der Patient nicht einen Stapel Geldscheine für seine Behandlung mitbringt. Wir diskutieren alle Möglichkeiten, die sich abzeichnen:

- Transport mit unserem Geländewagen, jetzt gleich, heute brauchen wir ihn ja nicht so sehr
- Transport mit uns, während der Fahrt zurück nach Attapeu am Freitag
- Transport mit einem Motorrad hier aus dem Dorf

Die (schwierige) Entscheidung muss Esther treffen. Sie hat nur begrenzte Mittel für solche Fälle in ihrem Etat zur Verfügung und es ist auch klar, dass sie nicht allen Menschen helfen kann. Muss man nicht befürchten, dass schon die ganze Familie im Haus dieses Mannes angesteckt ist? Aber jetzt muss erst mal diesem Mann geholfen werden. Die Fahrt mit dem Geländewagen wird wegen der hohen Kosten und auch der Ansteckungsgefahr verworfen. Ein Mann aus dem Dorf erklärt sich bereit, den Patienten mit seinem Motorrad nach Attapeu zu bringen, Esther übernimmt die Kosten des Transports und des Krankenhauses.

Leider erfahren wir nach unserer Rückkehr in Attapeu, dass dieser Mann nicht im Krankenhaus erschienen ist!

Souk und Khin sorgen für etwas Ablenkung und üben zwischendurch einige Brocken Lao mit mir:

Sabaidii = Hallo, und Begrüßung
KhChop Chai = Danke
Kothot = Entschuldigung
Khoi, jao = ich, du
Mänlão, bon = ja, nein
Pum = Buch
Mon = Uhr
Kcian = Schreiben
Buang = Löffel



Sie haben wirklich viel Geduld, aber wenn ich es nach dem 10. Versuch immer noch nicht richtig ausspreche, dann werde ich natürlich ganz heftig ausgelacht

Mittags serviert uns Khin gegrillten Fisch, natürlich mit Reis. Keine Ahnung, woher der frische Fisch hier in den Bergen stammt (aus Attapeu mitgebracht, sagt Esther später). Man hat bei Ihren Kochkünsten nie ein ungutes Gefühl, und kann es ohne Bedenken essen und genießen. Esther sollte darauf achten, dass Khin nicht eines Tages abwandert und ein eigenes Restaurant KHIN in Attapeu eröffnet!

Nach der üblichen Mittagspause rüsten wir für den Umzug in das nächste Dorf, DakLakao. Es ist ja nur ca. 500 m entfernt, wir werden es zu Fuß erklimmen und ersparen uns damit das umständliche Beladen des Geländewagens auf dem Dachgepäckträger. Während Bounthieng das Auto zu unserem Quartier im



Spielzeug oder Übungsgerät ?

nächsten Dorf fährt, gehen wir im Gänsemarsch über eine Baumstammbrücke hinüber nach DakLakao.

Aber vorher noch schnell ein Bild aus DakYaot. Mir war hier ein ungewöhnliches Spielgerät der Kinder aufgefallen: Eine lange Holzstange, Räder auf einer Seite und manchmal ein kleiner Lenker auf der anderen Seite. Damit rasen sie durch ihr Dorf und üben eigentlich für die alltäglichen Arbeiten: Zum Wasserholen werden hier die Eimer anhängt, um den Transport zu vereinfachen. Das Haus, in dem wir in DakLakao wohnen werden, ist größer und komfortabler, als das

erste Haus. Es hat zwei Räume und eine Veranda. In einem Raum werden wir schlafen und in einem weiteren Raum befindet sich auch die Küche mit der typischen Feuerstelle. Außen hat das Haus eine Art Balkon ohne Geländer. Hier steht immer ein Behälter mit Wasser zur Verfügung, um sich vor dem Essen die Hände zu waschen. Das Essen wird dort ebenfalls vorbereitet und hinterher das Kochgeschirr gereinigt. Das Haus hat einen eigenen Waschplatz unterhalb dieses Balkons und eine einfache Latrine in der Nähe des Hauses.

Am Abend findet wieder die übliche Infoveranstaltung statt. Ich ziehe es aber vor, heute früher schlafen zu

gehen. Ich habe etwas Nachholbedarf, da der Schlaf im ersten Haus etwas zu kurz gekommen ist. Die Nacht verspricht besser zu werden, denn hier gibt es sogar ein dünnes Polster unter der Reisstrohmatten. Es ist also nicht so hart wie gestern. Auch der Geräuschpegel ist niedriger, da wir ja einen Raum für uns allein haben.

DakLakao, Donnerstag, 2. Dezember

Um 5 Uhr weckt mich ein Lichtschein oben an der Decke des Raumes. Nebenan wird das Feuer in der Küche entfacht. Ich stehe früh auf, denn ich möchte Aufnahmen von der Feuerstelle machen und Khin bei der Zubereitung des Essens zeigen. Das Frühstück schmeckt köstlich. Khin hat Fleisch gehackt und die



Mein Lieblingsgericht

Frauen mit ihren Babys, Männer findet man eher selten unter den wartenden Patienten. Die Art, wie Neth auf seine kranken Patienten eingeht ist sehr eindrucksvoll für mich. Er nimmt sich viel Zeit, hört ihnen lange und geduldig zu, strömt dabei eine angenehme Ruhe und Kompetenz aus und stimmt sich gelegentlich mit Susanne ab, die immer etwas seitlich versetzt hinter ihm sitzt. Fieber wird gemessen, die Lunge abgehört und Medikamente werden verabreicht. Die Dankbarkeit der Patienten zeigt sich in Form von Naturalien, wie Ananas. Grapefruits, Melonen etc., die während unserer Anwesenheit gebracht werden.

Leider kann ich nicht alle Aktivitäten, die ständig parallel laufen, beobachten, weiß aber, dass weiterhin die Wurm-Tabletten verteilt werden, dass die Osobos und Helfer geschult und getestet werden und dass Esther nebenbei ihre Berichte schreibt. Bounthieng dafür sorgt, dass unsere technische Ausrüstung stets ok. ist. Außerdem leitet er die Einheimischen beim Bau der Toiletten an und Souk inspiziert den Stand der Arbeiten.



Unser Haus in DakLakao

Masse kräftig gewürzt und gebraten. Dazu gibt es zwei Sorten Reis: Den örtlich angebauten und den üblichen Klebreis. Zusätzlich Gurkenscheiben und hinterher Mandarinen. Für mich war dies mein Lieblingsgericht auf dieser Tour. Khin bekommt auch oft von den anderen Teammitgliedern zu hören, dass es wieder mal herrlich geschmeckt hat. Sie freut sich sehr über solches Lob und quittiert es mit ihrem freundlichsten Lächeln.

Nach dem Essen bekommen wir wieder Besuch von den Dorfbewohnern, die ärztliche Hilfe benötigen. Oft sind es



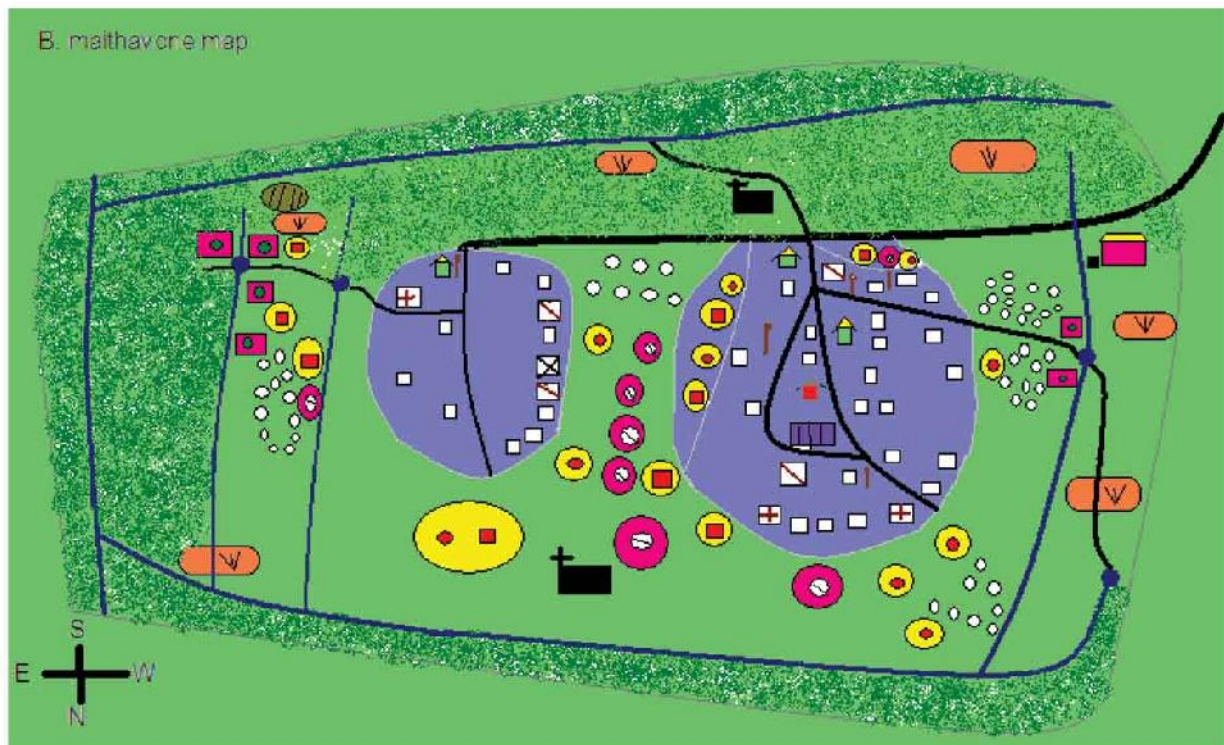
Beim Fiebermessen gibt es auch ein kleines Frühstück

Um 10 Uhr verlassen wir DakLakao, um heute noch das letzte Dorf dieser Tour, Maythavone, zu erreichen. Auch hier ist ein umfangreiches Programm zu erledigen. Da heute Nationalfeiertag in Laos ist, wissen wir nicht genau, wie die Dorfbewohner bei unseren Aktionen mitmachen werden. Nach einer Stunde Fahrt erreichen wir das abgelegene Dorf. Ich bin schon sehr gespannt, denn Esther hat berichtet, dass sie hierher

besonders gern kommt und alle Dorfbewohner sehr freundlich sind. Die Randbedingungen sind aber eher noch schwieriger als in den beiden Dörfern zuvor. Es gibt keine Toiletten, und wie wird wohl der Waschplatz aussehen?

Die folgende Karte zeigt den Ort mit allen Einrichtungen. Unser Haus befindet sich gleich am Eingang des rechten Dorfteils und ist das grün markierte Haus mit dem gelben Dach (Head of Village).

Mapping exercise with the population of Ban Maythavone



Symbols used in the map of Ban

Symbols in map	Symbols in the village	Symbols in the map	Symbols in the village
□ = House	Small eggplant	■ = Vegetable gar-	Cotton tree
▲ = Head of village	Mak chan	○ = Upland	Mak chan
⊗ = Very poor house-	Small eggplant and	○ = Granary	Stone
⊗ = Handicapped per-	Small eggplant & flower	⊕ = Cemetery	Branch of cotton
⊗ = Sick person	Small eggplant & Mak	⊗ = Protection for-	Bai Yong
⊗ = Recent child death	Small eggplant &	⊗ = Production	Cotton leave
⊗ = Person with cleft-	Small eggplant & hair of	⊗ = School	Flower of galanga
⊗ = Secretary	Small eggplant & piece of	⊗ = Sport field	Piece of wood
⊗ = TBA or midwife	Small eggplant & cross by	⊗ = Field	Strong smell grass
— = River	Galanga wild leaf	⊗ = Place for slaughtering	Bamboo branch, upright
● = Water source	charcoal	⊗ = Toilet	
⊗ = Banana garden	Banana	— = Road	2 lines in the sand
⊗ = Corn garden	Flower of	— = Border of vil-	1 line in the sand
⊗ = Coffee garden	Coffee leaf		

Bounthieng fährt mit dem Geländewagen dicht an unser Haus heran. So ist das Entladen vom Dach relativ einfach, die Häuser stehen ja alle auf Stelzen und das Fahrzeugdach und der Hausboden sind fast



Einzug in das Haus des Dorfchefs in Maythavone

auf einer Ebene. Hier im Haus erwartet uns eine weitere Härte, denn unser Schlafplatz liegt direkt an der offenen Seite des Hauses, und die Temperaturen sinken hier in den Bergen schon von 25 Grad tagsüber auf 15 Grad nachts ab (geschätzt).

Souk sammelt sofort eine Gruppe Kinder um sich und sorgt mit kleinen Spielen für Lachen und gute Laune.

Danach startet sie mit den Frauen und größeren Mädchen des Dorfes eine Nähschule. Es sollen für alle Kinder des Dorfes Umhänge-Schultaschen genäht werden.

Souk hat alle erforderlichen

Stoffteile dafür bereits zugeschnitten und verteilt auch Nadeln und Nähgarn. Mit Hilfe einer bereits fertiggestellten Tasche erläutert sie die Vorgehensweise. Eigentlich sollte die gemeinsame Näharbeit in der Schule stattfinden. Aber jetzt hat sich die Gruppe einfach auf einem Teppich vor unserem Haus niedergelassen. Mich faszinieren die schönen Videomotive und leuchtenden Farben bei dieser Arbeit, so dass ich nicht weiter auf die anderen Aktivitäten die übrigen Teammitglieder achte.

Nur am Rande bekomme ich mit, dass ein Mädchen mit schlimmer Wunde an einem Finger und einem schmutzigem Verband ganz dringend behandelt werden muss! Unsere Ärzte meinen, dass bei Nichtbehandlung eine Amputation des Fingers droht. Eigentlich wäre die Wunde wohl zu nähen, aber hier im Ort kann niemand die erforderliche Nachbehandlung übernehmen, so dass man sich für einen speziellen Druckverband entscheidet. Es ist erstaunlich, wie tapfer die Kleine alles übersteht.



Esther und Assistentin Souk bei der Berichtsarbeit



Spiele zur Auflockerung

Sie wird natürlich auch mit einer großen Tafel Schokolade dafür belohnt. Auch im Haus wird jetzt mit der Behandlung kranker Dorfbewohner begonnen. Eine Mutter kommt mit ihren Zwillingen, die durch Mangelernährung und schwere Anämie aufgefallen waren. Eigentlich waren es Drillinge, eins der Kinder ist leider schon gestorben. Erfreulicherweise haben sich die Anämiewerte deutlich verbessert (von 5 auf 10 bzw. 11). Esther hat warme Kleidung für die Kinder mitgebracht, und die Freude und Dankbarkeit der Mutter kennt fast

keine Grenzen. Am Abend startet das Team die letzte „Wurmshow“ dieser Tour mit Musikvideos vorher und nachher. Es sind wenig Männer unter den Besuchern, kein Wunder, heute ist Nationalfeiertag, und im Hintergrund wird selbstgebrautes Bier getrunken. Die Frauen im Team, die am Ende der Präsentation bisher immer gern zu einem Tanz mit den Dorfbewohnern bereit waren, wollen diesen Programmteil heute lieber ausfallen lassen. Das ist sicher besser so, denn bei einer kleinen Runde außen herum um die Gruppe unserer Zuhörer stolpere ich über mehrere Personen, die sich nicht mehr auf den Beinen halten konnten und jetzt am Boden liegen.

Uns steht noch eine sehr kühle Nacht bevor. Der Raum, in dem wir unsere Matten, Schlafsäcke und Moskitonetze aufbauen, ist ja einseitig offen. Die Frauen liegen im hinteren, etwas geschützten Bereich, wir Männer gleich vorn am offenen Eingang. Also ganz tief in den Schlafsack kriechen, damit die Kälte und der kräftige Wind nicht so sehr zu spüren sind. Nach dem Aufstehen entscheide ich mich für eine „Katzenwäsche“, denn wir werden ja mittags wieder in Attapeu sein, wo mich im Hotel wieder eine richtige Dusche erwartet. Der Waschplatz (siehe Karte, Symbol water source) liegt in einer Senke, ca. 200m vom Haus entfernt. Dort wird schon fleißig Kleidung gewaschen und Wasser geholt. Für einen Platz an einem der beiden Wasserrohre muss man 15 Minuten anstehen. In diesem Dorf wird man nicht so neugierig angesehen, wie in den beiden anderen Dörfern. Die Leute lächeln freundlich, zeigen mir voller Vertrauen ihre Verletzungen (Nein, ich bin nicht der Doktor, bitte besuchen sie Neth und Susanne in ihrer „Praxis“). Mein elektrischer Rasierapparat ist natürlich bestaunenswert und die Kinder finden auch noch andere interessante Dinge in meinem „Kulturbeutel“. So bekommen dann hier, an der Wasserstelle von Maythavone, die Einmalzahnbürsten aus einem Hotel in Thailand neue Besitzer.



Die tapfere Finger-Patientin kann schon wieder lächeln

Auf der Rückfahrt haben wir noch einen weiteren Fahrgast. Bounthieng hat sich im Dorf eine kleine schwarze Ziege als Weihnachtsgeschenk für seine Familie gekauft. Sie wird in einen Sack gesteckt, nur der Kopf schaut noch heraus. Das arme Tier wird zwischen dem anderen Gepäck auf dem Dach verstaut und wehrt sich heftig. Tierschutz ist noch kein Thema in Laos. Armes Tier! Hoffentlich übersteht sie die Fahrt nach Attapeu so gut wie wir!

Abschließend möchte ich mich ganz herzlich bei allen Teammitgliedern bedanken, die mich trotz ihrer anstrengenden Arbeit während der 4 Tage so freundlich in Ihre Gemeinschaft aufgenommen haben!

Anhang

Hinweise für Reisen nach Laos

Vor Antritt einer Reise nach Laos sollte man sich unbedingt über die aktuellen Visa-Regeln für Laos und Thailand informieren.

Ich habe mir das Laos-Visum im Konsulat in Berlin ausstellen lassen. Beim Grenzübergang von Thailand nach Laos wurde es nicht mit großer Begeisterung registriert, denn man hätte mir auch hier sehr gern ein Visum verkauft.

Die erforderlichen Impfungen sollten rechtzeitig vor Beginn der Reise durchgeführt werden!

In meinem Fall für das südliche Laos waren es:

Tollwut,
Thyphus,
Japanische Enzephalitis,
Diphtherie+Pertussis+Polio+Tetanus
Hepatitis und
Schweinegrippe

Zu berücksichtigen ist auch, dass Krankenkassen die Impfkosten für private Asien-Reisen in der Regel nicht übernehmen und die Kosten dafür leicht in Höhe der Flugkosten liegen!

